

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einmalige Anzeigen 10 Pf. Die Anzeigen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Kein Anspruch auf Vervielfältigung der Zeitung oder Minderung des Bezugspreises. Wilsdruff, den 21. Dezember 1934.



Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißner, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 297 — 93. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Tageblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Freitag, den 21. Dezember 1934

## Hitlers Weihnachten vor zehn Jahren.

NSK. Vor zehn Jahren wurde Adolf Hitler nach dreizehnmonatiger Festungshaft aus Landsberg entlassen, nachdem ihm die damalige Weimarer Regierung in Bayern die vom Gericht angeordnete Bewährungsfrist endlich zugestanden hatte.

Zehn Jahre sind für gewöhnlich eine Zeitspanne, in der ein Erlebnis die Bedeutung eines anderen überholt. Gibt man jedoch jenen Männern gegenüber, die mit dem heutigen Führer und Reichskanzler des deutschen Volkes zusammen die langen Monate der durch ein sogenanntes bayrisches „Kollisionsgericht“ über sie verhängten Festungshaft hinter den Mauern der Strafanstalt Landsberg verbracht, hat man bald die Gewissheit, daß es dennoch Geschehnisse im Leben gibt, deren Bedeutung durch kein noch so großes, später einwirkendes Erlebnis abgeschwächt werden können.

Ein solches Erlebnis ist für die Mitgefangenen Adolf Hitlers die Zeit in Landsberg. Man konnte diese alten Kämpfer eigentlich trotz ihrer damaligen großen seelischen und materiellen Not um ihre Leidenszeit hinter den düsteren Festungsmauern beneiden, denn eine bessere Schulung im Geiste des die Welt verändernden Nationalsozialismus, als sie ihnen jene Monate boten, konnten sie nie erhalten. Bis zu den mörderischen Salven, unter denen 16 freibeitstheoretische Kameraden an der Feldbernhalle zu München verbluteten, waren die Deutschen um Adolf Hitler nur Kämpfer im ureigensten Sinne des Wortes. Um Apostel des nationalsozialistischen Geistes zu werden, hatten sie damals noch keine Zeit, auch noch nicht das notwendige Rüstzeug. Die Monate in Landsberg dagegen gaben ihnen Gelegenheit, unter der persönlichen Führung Adolf Hitlers tief in den Geist der von ihm verkündeten neuen Weltanschauung einzudringen. Welcher Gedankentiefen, welche Wahrheiten gingen ihnen in den Gesprächen mit ihrem Führer auf, wenn sie im gemeinschaftlichen Tagesaufenthaltsraum zusammen saßen und Adolf Hitler ihnen in seiner zwingenden Logik und feststehenden Sprache den tiefen ethischen Kern des Nationalsozialismus aufzeigte. Für sie war Landsberg kein Verlust, sondern ein Gewinn.

Aber auch das deutsche Volk muß jenen Monaten dankbar sein, gaben sie doch Adolf Hitler die Zeit und Gelegenheit, das Buch der Deutschen „Mein Kampf“ zu beginnen. Hinter den Festungsmauern, in der Zelle Nr. 7, schrieb der Führer die Anfangskapitel seines Werkes. Welche Seelenqual muß Adolf Hitler, der Mann der Tat, ausgestanden haben, als sich Ende November 1923 die schweren Tore der Festung Landsberg hinter ihm schlossen. Ein Mensch von geringerer innerer Größe wäre am Schicksal verzweifelt, der Führer aber dachte keinen Augenblick daran, seinen Kampf um die Wiedergeburt des Deutschen Reiches aufzugeben. Jede Minute der langen, langen Zeit nutzte er, um seinem Volk zu helfen. Sein Geist und seine Unbeugsamkeit vor einer harten Gegenwart wirkte ebenso lebendig und aufmunternd auf seine vier Mitgefangenen, Rudolf Heß, Oberleutnant Kriebel, den heutigen Münchener Stadtrat Maurice und Dr. Weber, die mit ihm den gemeinschaftlichen Aufenthaltsraum im sogenannten „Feldbernhäusl“ der Festung benutzten.

Was Adolf Hitler seinen Kameraden war, geht wohl nirgendwo besser als aus einem Brief hervor, den Stadtrat Maurice zu Weihnachten 1923 an seine Familie schrieb, in dem es u. a. heißt: „Die ersten Tage nach Hitlers Entlassung kamen wir uns sehr verwaist vor, hatten wir in ihm doch das Oberhaupt unserer kleinen Familie verloren...“ Die schönsten Stunden waren für sie jene, in denen ihnen der Führer wöchentlich einmal aus seinem Mannstipendium „Mein Kampf“ vorlas. Täglich arbeitete Adolf Hitler an seinem Werk, und Stadtrat Maurice, der die Zelle Nr. 6 innehatte, wurde jeden Morgen um fünf Uhr durch das Klappern der kleinen Schreibmaschine geweckt, auf der Adolf Hitler bis zum Frühstück um acht Uhr schrieb. Der Führer hat sein Buch eigenhändig geschrieben. Besonders aufmerksam lauschten die Mitgefangenen den Ausführungen, mit denen der Führer ihnen die zukünftige Gestaltung des Dritten Reiches entwickelte. Schon damals wurde an Hand des Studiums von verschiedenen Automobilzeitungen, die von allen gütlich verschlungen wurden, im Kopf des Führers das gewaltige Projekt der gigantischen Reichsautobahnstraßen geboren.

Einige Tage vor dem 20. Dezember wurde es zur Gewissheit, daß Adolf Hitler und Oberleutnant Kriebel noch vor den Feiertagen entlassen werden sollten, und ein eifriges Baden und Pläneschmieden begann. In Affen wurden die Post und die Bücher des Führers verkauft, und alles war bereit, wenn die Stunde der Freiheit schlagen sollte. Am 19. Dezember saßen die Leidensgenossen noch einmal im Gemeinschaftsraum beisammen und feierten Abschied. Eine wehmütige, aber auch freudige Stimmung lag über den deutschen Männern. Sie waren erfüllt von dem sicheren Bewußtsein, ist erst der

## Französische Frontkämpfer in Berlin.

Die Besprechungen zwischen deutschen und französischen Frontkämpfern, die mit einer Unterhaltung des Präsidenten der Union Föderale der Frontkämpfer, Pichot, mit dem Reichskriegsopferführer Oberlindober am 2. August 1934 in Baden-Baden ihren Anfang genommen haben, wurden jetzt in Berlin fortgesetzt.

In den Besprechungen kam der Wille zum Ausdruck, den die Frontkämpfer beider Länder haben, dem Frieden und damit ihren Vätern zu dienen. Herr Pichot, der zusammen mit dem Generalsekretär der Union Föderale der Frontkämpfer, Randoux, in Berlin, weilte, hat die Gelegenheit gehabt, sowohl den Führer wie den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, zu sehen, die sich mit ihnen so freimütig unterhalten haben, wie Frontkämpfer untereinander zu sprechen gewohnt sind.

Die Besprechungen zwischen Herrn Pichot und dem Reichskriegsopferführer sollen, wie zum Ausdruck kam, keinerlei Probleme der großen Politik behandeln, sondern lediglich dem Willen Ausdruck verleihen, der in jenen lebendig ist, die im Krieg ihre Pflicht getan haben, nämlich dem Willen, einen ehrenvollen Frieden und eine ebenso ehrenvolle Zusammenarbeit zwischen den beiden großen Kultur- und Soldatenationen anzubahnen.

Die Gespräche zwischen den französischen und den deutschen Frontkämpfern werden ihren Fortgang nehmen; sie werden zwischen allen deutschen Frontkämpfern und allen französischen Verbänden in der nächsten Zeit fortgesetzt, ohne daß deshalb in den Kreisen der Frontkämpfer die Absicht besteht, den offiziellen Vertretungen beider Länder in ihren Aufgaben vorzugreifen.

Es treffen sich hier nicht die Träger großer Namen aus dem Krieg, sondern in allererster Linie die Soldaten aus den vordersten Gräben des Weltkrieges, die Träger einer aktiven Politik waren, ohne sich im Krieg dessen bewußt zu sein.

Der Besuch am 2. August in Baden-Baden und der Besuch von zwei anderen Frontkämpfern, Jean Guo und Robert Monnier, am 2. November in Berlin, sowie der jetzige Besuch zeigen, ebenso wie die bisher stattgefundenen Besprechungen, den Willen, daß die Frontkämpfer beider Länder zum Segen ihrer Väter bereit sind, weiter an der Annäherung beider Völker zu arbeiten.

## Der Führer bei einer Fernsehübertragung

Dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wurde durch den Staatssekretär des Reichspostministeriums, Dr. Dönnesorge, eine Fernsehübertragung vorgeschlagen. Mit einem vom Reichspostzentralamt in der Reichskanzlei aufgestellten Fernsehempfänger wurden verschiedene Ausschnitte aus Tonfilmen, Sendungen des Ultrakurzwellensenders der deutschen Reichspost in Berlin-Wilhelmsruh, wohingelungen aufgenommen.

## Noch 23 Tage bis zur Saarabstimmung!

Führer in Freiheit, dann kommen auch wir bald heraus. Und Adolf Hitler hätte nicht zu betonen brauchen, daß er nicht rasen würde, bis auch sie frei sein würden.

Als dann am Samstag um Mittag die Abschiedsstunde schlug, da genügte ein fester Händedruck und ein Blick in die Augen und machte alles Reden überflüssig. Schon zu Heiligabend wollte Adolf Hitler seine Mitkämpfer wieder besuchen, aber dringende Verhandlungen um die Erreichung ihrer Freiheit machten es ihm unmöglich. Dafür kam er überraschend am 28. Dezember auf eine Stunde zu ihnen und brachte große Freude in die düsteren Festungsmauern. Zäh und unablässig arbeitete der Führer an der Befreiung seiner Mitkämpfer, und zu Neujahr wurden von den insgesamt elf Häftlingen sechs entlassen, unter ihnen Rudolf Heß und Schaub, während am 27. Januar die übrigen mit Stadtrat Maurice folgten.

So wurde Adolf Hitler, einem Volke wiedergegeben. Bald merkte die Begner, daß die Festungshaft seine Willenskraft nicht dat: ort: Gen können, sondern daß der Nationalsozialismus gleich einem Phönix aus dem Aschhaufen der Verbannung alle neu auferstanden war zum Segen des Deutschen.

## Der Kurs der englischen Friedenspolitik.

Ausführungen des Ministerpräsidenten MacDonald. Der englische Ministerpräsident MacDonald läßt in der Zeitschrift der Nationalen Arbeiterpartei „News Letter“ eine Reihe von Artikeln erscheinen, die dazu bestimmt sind, vor Freunden und Gegnern den neuen Kurs der englischen Friedenspolitik klarzulegen und zu rechtfertigen. Der erste dieser Artikel wurde jetzt veröffentlicht. Es heißt darin u. a.: Ein friedliebendes Land wie das unsere hat die Pflicht, für seine Verteidigung gegen den Angriff anderer sich vorzubereiten. Die größte Gefahr für uns ist die, daß wir in dem Bemühen, uns hinreichend Schutz zu schaffen, auf den verhängnisvollen Irrweg des Wettrüstens geraten. Um dieser Gefahr aus dem Wege zu gehen, müssen wir einerseits zäh daran festhalten, daß die Vorkehrungen, die wir für unsere Verteidigung treffen, nie den Charakter der Verteidigungsmaßnahmen verlieren. Wir müssen ferner und noch aufmerksamer als bisher darauf bedacht sein, internationale politische Abmachungen zur Sicherung des Friedens zu fördern und das Verhältnis von Nation zu Nation stärken. All das sollte durch Vermittlung des Völkerbundes vollzogen, bei uns Gelegenheit bietet, an andere Völker die Aufforderung zu richten, mit uns solche Fragen zu erörtern.

## Lord Rothermere in München.

Der englische Zeitungsfürst Lord Rothermere, der einige Tage in Berlin zu Gast war und Gelegenheit hatte, sich mit führenden Persönlichkeiten des neuen Deutschland zu unterhalten, verließ die Reichshauptstadt, um sich nach München zu begeben. Er hat den Wunsch geäußert, die Reichsautobahn in Bayern im Augenschein zu nehmen. Auch dem Frauenausschuss wird Lord Rothermere einen Besuch abstatten. Anlässlich seines Berliner Aufenthalts traf der englische Gast auch mit dem Führer zusammen.

## Flottenwettrüsten?

zwischen Amerika und Japan. Der japanische Außenminister Hirota empfing die Presse und sprach zu der Kündigung des Washingtoner Flottenabkommens durch Japan. Dieses Abkommen mußte gekündigt werden, so führte er aus, weil es völlig sinnwidrig sei. Japan werde sich bemühen, die Vereinigten Staaten, England und andere Länder von der Richtigkeit und Notwendigkeit der japanischen Vorschläge zu überzeugen.

Sollten die Großmächte jedoch die japanischen Vorschläge nicht annehmen, dann werde die japanische Regierung gezwungen sein, unter Verzicht auf irgendwelche Zugeständnisse der Flottenpolitik der Mächte den stärksten Widerstand entgegenzusetzen.

Die japanische Telegraphenagentur veröffentlicht ausführliche Betrachtungen über das Verhältnis der japanischen zur amerikanischen Flotte. Darin wird hervorgehoben, daß die japanische Flotte schon jetzt einen größeren Mannschaftsbestand und besseres Material aufweise als die amerikanische.

Die Folge der Kündigung des Washingtoner Abkommens werde ein neues Flottenwettrüsten sein. Roosevelt und andere amerikanische Politiker versuchen deshalb, Japan durch die Ausstellung eines großen amerikanischen Flottenbauprogramms einzuschüchtern. Die Agentur erblickt jedoch darin einen Defizit, da die Anbahnung des Mannschaftsbestandes an eine vergrößerte Flotte für Amerika in kurzer Zeit gar nicht möglich sei. Auch sei die Erneuerung der amerikanischen Kriegsmarine in technischer Hinsicht für Amerika schwieriger als für Japan, denn die japanischen Werften seien besser ausgerüstet als die amerikanischen.

Wenn erst Japan an eine Vergrößerung seiner Flotte gehe, würden die Vereinigten Staaten es niemals einholen können, auch wenn sie zehn Kriegsschiffe gegen ein japanisches bauen lassen würden.

Die Agentur spricht die Hoffnung aus, daß die Großmächte den amerikanischen Standpunkt verstehen werden und betonte abschließend, daß Japan entschlossen sei, nach der Kündigung des Washingtoner Abkommens seine Flotte so auszubauen, daß sie für alle Fälle gerüstet sei. Es habe daher nichts zu befürchten, auch wenn keine neuen Flottenvereinbarungen zustande kämen.